Zielenzig. Bei den letzten Manövern des Gardekorps hatte sich ein auf dem hiesigen Marktplatz aufgestelltes Geschütz des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments plötzlich entladen, und ein Unteroffizier hatte den Schlagbolzen zurückgedreht. Durch den Schuß wurden drei Personen nicht unerheblich verletzt. Zwei der Verletzten erhielten jetzt je 300 Mk.; einer von ihnen, ein Schneidermeister, ist jedoch damit nicht zufrieden, weil er durch die Verletzung arbeitsunfähig wurde. Er beabsichtigt, den Klageweg zu beschreiten. Gleichzeitig wurde bekannt, daß der betreffende Unteroffizier drei Tage gelinden Arrest und sein Hauptmann drei Tage Kasernenarrest erhielten.

Mainz. Das Komitee des Karnevalvereins veröffentlicht jetzt das Programm für den Jubiläumsfestzug am Fastnachtsonntag. Vierzig Gruppen sind bereits angemeldet, darunter: chinesischer Zopf, Indianergruppen, Buffallo Bill, Altweibermühle, Ranzengarde, Prinzengarde, österreichisches Abgeordnetenhaus, Churmainzer Gorde, chinesische Radfahrer und zum Schluß: Moguntia huldigt dem Prinzen Karneval, gefolgt von einem Prunkwagen des närrischen Ministeriums.

Hildesheim. Der tausendjährige Rosenstock am hiesigen Dom schwebt in Gefahr. Er ist von einem Schädling befallen, der sich über den ganzen Strauch verbreitet hat. Die Behörde hat bereits Anordnungen getroffen, den Rosenstock von diesem gefährlichen Feinde zu befreien.

Lüneburg. Kanadische Riesenhirsche, Wapitis, hat der Hamburger Reeder Lösener in seinem Jagdparke in der Lüneburger Heide aussetzen lassen. Die Tiere gedeihen vortrefflich und haben sich in fünf Jahren auf zwölf vermehrt.

Hamburg. Ein Mobilienhändler erstand auf einer Auktion einen altmodischen Sekretär, den er alsbald an einen Handwerker weiter verkaufte. Bei eingehender Besichtigung des Sekretärs stieß der Käufer auf ein geheimes Fach, das zahlreiche, nach hunderten zählende Schriftstücke enthielt. Die Briefe, die aus allen Weltgegenden stammen, bieten ein erschreckendes Bild sittlicher Verkommenheit; denn alle ohne Ausnahme sind die Bestätigungen für erhaltene Menschenware, junge Mädchen, die der Briefempfänger verkauft hatte. Jeder Brief trug genau die Summe verzeichnet, die der Menschenhändler für seine „Ware" erhalten hatte. Der Adressat selbst ist noch nicht gefunden, doch muß er, den Briefen nach zu urteilen, ein überaus weit verzweigtes Geschäft gehabt haben; denn die Schreiben sind aus London, Paris, Amsterdam, vielen Städten Oesterreich-Ungarns, der Türkei, Rumäniens, Spaniens, Portugals, Nordamerikas und sogar Deutschlands datiert. Die Polizei hat die Briefe beschlagnahmt und sofort die geeigneten Maßnahmen zur Ermittelung der Schuldigen getroffen.

Münden (Hann.) In dem Feuilleton eines hiesigen Blattes hatte ein Herr W. die Stickerinnen der Mündener Fahnenfabrik harmlos nur als „Mädchen" bezeichnet. Die Damen, Künstlerinnen in ihrem Fach, wollten sich diese Titulatur, die sie nach ihrer Meinung auf eine gleiche Stufe mit den Fabrikarbeiterinnen und Dienstmädchen stellt, nicht gefallen lassen und opponierten hiergegen in verschiedenen „Eingesandt" der ‚M. N.' Die Fabrikarbeiterinnen und Dienstmädchen thaten nun wiederum dar, daß sie sich mit den Fahnen-Damen, diesen Künstlerinnen, was Titel, Herkunft und Bildung anbetreffe, vollkommen gleichberechtigt fühlten. Dieser Zeitungskrieg artete nun vergangenen Freitag in Straßenkrawalle aus, so daß die Polizei die gekränkten und ergrimmten kampflustigen Damen auseinandertreiben mußte.

Wohlau. In Großkreidel geriet das zweijährige Söhnchen des Bauerngutsbesitzers Bachstein in den Treibriemen der Dreschmaschine und wurde getötet.

Tübingen. In der Klinik von Professor v. Liebermeister ist seit einer Woche das „schlafende Mädchen" Johanna Mattes von Neudingen (Württemberg) untergebracht, das seit 170 Tagen fast gar keine Nahrung zu sich genommen haben soll. Die Kranke ist in der Klinik einigemal aus dem Schlafzustand erwacht, hat einige Sätze gesprochen, auch etwas Wasser getrunken, dagegen sich geweigert, etwas zu essen. Da zu befürchten wäre, daß die Verdauungsorgane schließlich einschrumpfen, hat man mit künstlicher Ernährung begonnen und der Kranken mittels eines Schlauches etwas Milch zugeführt. Prof. v. Liebermeister glaubt, das Mädchen am Leben erhalten zu können.

Wien. Mehrere hiesige medizinische Blätter greifen Prof. Schweninger an und kündigen für die nächste Zeit eine Kundgebung der Wiener Aerztekammer gegen ihn an. Und zwar sei Schweninger anläßlich seiner neulichen Anwesenheit in Wien und in dem hier gehaltenen Vortrag standeswidrig aufgetreten. Er unterstehe nicht der Gerichtsbarkeit der Wiener Kammer, sonst würde nach der Standesordnung sämtlicher österreichischen Aerztekammern sein Auftreten als unzulässige Reklame erklärt und im Disziplinarwege bestraft werden. Daher könne nur eine Kundgebung gegen ihn erfolgen. — So weit die Wiener Nachricht. (Nach den Berichten, die nach dem Schweningerschen Vortrag in Wien vorlagen, hat sich dieser dort ziemlich im gleichen Sinne geäußert wie kurze Zeit vorher in Berlin. In diesem Berliner Vortrage war nun nichts zu finden, was über die Grenzen einer erlaubten Kritik hinauszugehen schien.)

Graz. Bei einer Aufführung des „Lohengrin" kam es am Montag bei den Worten: „Für deutsches Land das deutsche Schwert, so sei des Reiches Kraft bewährt!" zu einer so gewaltigen nationalen Kundgebung, wie sie das Grazer Theater noch nicht gesehen hat. Das Publikum erhob sich, die Frauen schwenkten Taschentücher, und minutenlanges Heilrufen durchbrauste das Theater.

Montpellier. In dem Städtchen Lunel erfolgte letzter Tage die bürgerliche und kirchliche Trauung des Weinhändlers August de Bourbon mit einem Fräulein Madeleine Cuille. Der Bräutigam ist ein Nachkomme des 1845 zu Delft in Holland gestorbenen Uhrmachers Karl Wilhelm Naundorf, der sich für den Sohn Ludwigs XVI. ausgab und dessen Kinder von den holländischen Gerichten die Abänderung ihres Namens in de Bourbon erwirkten. Auch das Standesamt von Lunel trug das Ehepaar unter diesem Namen ein. Bei der kirchlichen Trauung wahrte der Geistliche in einer Ansprache alle Achtung vor der bestehenden Regierung, erklärte sich aber zugleich für einen entschiedenen und ergebenen Anhänger der Naundorf. Auch verlas er ein Telegramm, durch das der Papst „dem Prinzen und der Prinzessin de Bourbon" den Segen erteilte.

London. Als Lord Salisbury am Dienstag abend mit seinem Sohne Lord William Cecil in einer Equipage von einer Spazierfahrt zurückkehrte, erfaßte bei dem Wohnhause am Eingange des Parks ein starker Windstoß eines der massiven eisernen Thore und schleuderte dasselbe gegen das Gefährt, welches in zwei Teile geschnitten wurde. Die Insassen kamen unversehrt aus den Trümmern hervor. Der Unfall hatte keinerlei schädliche Folgen für den Premierminister.

Turin. Der 8100 Meter lange Tunnel unter dem Col di Tenda (Piemont) wurde am Montag nach neunjähriger Arbeit durchschlagen. Das Zusammentreffen von Nord und Süd gelang vortrefflich. Durch diesen Tunnel geht die neue Bahn von Cuneo nach Mentone, die Turin mit der Riviera verbindet.

Mailand. In Appiano, in der Nähe des Comersees, ist ein Mann namens Scalini gestorben, der in der Gegend durch seine Wohlthätigkeit ebenso sehr bekannt war wie durch seine Schrullen. Seit Jahren bereits hatte er seine Wohnung nicht mehr verlassen, und doch sagte er zu seinen Bekannten: „Heute bin ich nach dem Comersee gegangen, heute nach Canobbio", oder sonst einem Ort der Umgegend. Mit einem Kilometerzeiger in der Hand durchschritt er täglich seine weiten Gemächer und seinen großen Garten, bis er den Weg zurückgelegt hatte, den er in seiner Einbildung machen wollte. Auch sein Testament legt Zeugnis ab von seiner Eigenheit. Der Stadt Brussati, einer Nachbargemeinde von Appiano, vermachte er 30 000 Lira unter der Bedingung, daß sie bis zu einem Haine auf seinen Ländereien eine mindestens fünf Meter breite Straße erbauen lasse, an deren Endpunkt er begraben sein will. 50 000 Lira vermachte er seiner alten Köchin, seinem treuen Diener 10 000 Lira, sowie seine gesamten Ländereien im Werte von 80 000 Lira.

Warschau. Eine Falschmünzerbande ist in Dubno im Gouvernement Wolhynien entdeckt worden, welche Hundertrubelscheine und Goldmünzen fabrizierte. Nach hartnäckiger Gegenwehr wurden acht Personen verhaftet. Eine große Anzahl der falschen Münzen sind in der Verbrecherwerkstatt vorgefunden worden; man glaubt aber, daß bereits viele ins Ausland gelangt sind.

Konstantinopel. Heftiger Schneefall herrscht seit mehreren Tagen in Konstantinopel. Zwei Soldaten sind in der Nacht auf einer Brücke erfroren. In Konstantinopel selbst herrscht Teuerung und Mangel an Heizmaterial. Auf dem Schwarzen Meer toben fortgesetzt heftige Stürme, so daß die Post- und Passagierdampfer nicht auslaufen können.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein krasser Fall von Aberglauben und Unwissenheit beschäftigte am Dienstag das Schöffengericht. Auf der Anklagebank befand sich die des Betruges beschuldigte Witwe Heidfeld, eine Frau, die sich durch Kartenlegen ernährt und deren in der Krautstraße gelegene bescheidene Wohnung von Leuten aller Stände besucht werden soll. Die Angeklagte befaßt sich aber auch damit, abtrünnig gewordene Liebhaber oder Ehemänner wieder dem früheren Gegenstand ihrer Liebe zurückzuführen, und welche sonderbare Mittel sie dazu anwendet, das lehrte der Fall des Dienstmädchens Mauk, der zur Sprache kam. Die Zeugin M. erzählte, daß sie zu der Angeklagten gekommen sei, um sich die Karten legen zu lassen. Die Angeklagte habe dabei wie überrascht die Frage aufgeworfen: „Sie kennen gewiß einen Herrn, der sich von Ihnen abgewendet hat?" Dies war nun allerdings der Fall. Die Zeugin hatte am Kaisers Geburtstag den flotten Ulan Stephan kennen gelernt und war in Liebe zu ihm entbrannt. Stephan hatte aber nichts wieder von sich hören lassen trotz vieler Briefe, worin die Zeugin um Fortsetzung des Verhältnisses gebeten hatte. Sie erzählte der Kartenlegerin von der Geschichte. „Den wollen wir bald wieder kriegen, ich habe meine Zaubermittel, die nie fehlschlagen," hatte die Angeklagte geantwortet. Und nun begann der Zauber. Das Mädchen erhielt den Auftrag, eine weiße Taube zu kaufen und der Angeklagten zu bringen. Die Taube wurde geschlachtet, die Angeklagte briet und verzehrte sie. Nur das Herz erhielt das Mädchen, mit dem Auftrage, es zu Hause zu verbrennen und die Asche zu vergraben. Nach acht Tagen würde dann der Mann, der ihr das „gebrannte Herzeleid" angethan habe, zu ihr zurückkehren. Das Mädchen, das der Angeklagten „für ihre Bemühungen" zwei Mark zahlen mußte, folgte der Weisung. Aber Stephan kam nicht. „Dann müssen kräftigere Mittel angewendet werden," meinte die Angeklagte. Zunächst die Froschkeule. Die Angeklagte zeigte dem Mädchen eine solche und da sie von einem amerikanischen Frosch herrührte, mußte die Zeugin 3 Mk. dafür zahlen. Die Froschkeule wurde verbrannt und vergraben — Stephan kam nicht. Nun hatte die Zeugin größere Opfer zu bringen. Die Angeklagte gab an, daß sie ein Handtuch zum „Anbinden" Stephans bedürfe, nachdem die Zeugin sich die frischgewaschenen Hände darin abgetrocknet, daß sie ferner einen Bettüberzug verbrennen und die Kammer des Mädchens mit Ehrenpreis und Glückswurzeln ausräuchern müsse. Das kostete der Zeugin viel Geld, aber Stephan kam nicht. „Dann müssen wir es mit den Liebestropfen der Madame Scholz in Potsdam versuchen, aber die kosten 10 Mk.", erklärte die Angeklagte. Die Zeugin gab ihr 10 Mk. und erhielt dafür ein kleines Fläschchen Tropfen, die sie einnehmen mußte. Man konnte nicht sagen, daß dies Mittel wirkungslos war — sie würden selbst für Stephans Magen zu stark gewesen sein — aber er hielt sich nach wie vor fern. Die Zeugin mußte sich nun bei abnehmendem Mond um Mitternacht an die Spree begeben und flutaufwärts eine Kanne voll Wasser schöpfen, das sie über Brennnessel gießen mußte, aber auch diese Wasser- und Nesselkur prallte an Stephan wirkungslos ab. Nun schritt die Angeklagte zum letzten Mittel. Sie ging mit dem Mädchen nach der Kaserne, hinter dessen Mauern der Ungetreue weilte. Vor dem Eingang streute die „Zauberin" unter allerlei leise gemurmelten Beschwörungen ein weißes Pulver — das von ihr erfundene „Totenpulver". „Wenn das nicht hilft, hilft überhaupt nichts," meinte sie beim Fortgehen. Stephan kam nicht. Jetzt kam das einfältige Mädchen, welches der Angeklagten nach und nach 41 Mk. geopfert hatte, auf den Verdacht, daß man „faulen Zauber" mit ihr getrieben habe. Sie erstattete Anzeige. Im Termin behauptete die Angeklagte, daß sie von der Wirksamkeit ihrer „Sympathiemittel" um so mehr überzeugt sei, da sie dieselben selbst mit Erfolg gegen einen ihrer früheren Ehemänner, welcher reuig zu ihr zurückgekehrt sei, angewendet habe. Sie berief sich auf ihre halbtaube Aufwärterin darüber, daß viele Damen ihren Dank durch Geschenke zu erkennen gegeben hätten, weil die Mittel sich so glänzend bewährt hätten. Dies wurde allerdings von der Aufwärterin bekundet, aber auch, daß die Angeklagte sich bisweilen über die Dummheit der Menschen lustig gemacht habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 6 Monat, der Verteidiger ein niedrigeres Strafmaß. Das Urteil lautete auf 3 Monat Gefängnis.

Halle. Die Strafkammer verurteilte den dreiunddreißigjährigen Arbeiter (früheren Bäckermeister) Dienemann aus Kleinwechsungen (Kreis Nordhausen) wegen Majestätsbeleidigung, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, zu einem Jahr Gefängnis.

Mainz. Der internationale Schwindler Adrianus Gorter, der sich auch Paul Francis de Rohan und van der Heyden aus Delber nannte, wurde zu drei Jahr 1 Monat Zuchthaus, 6 Wochen Haft, Landesverweisung und 10 Jahr Ehrverlust verurteilt. Von der Beschuldigung eines in Bingen begangenen Diebstahls wurde er freigesprochen. Die Ordenskleidung und der Druck-Apparat, dessen sich der Schwindler zur Herstellung seiner falschen Zeugnisse bediente, wurden eingezogen.

Gemeinnütziges.

Eier frisch zu erhalten. Die Frage, wie man Eier lange frisch erhalten könne, beantwortet R. Strauch auf Grund einiger Versuche in einer Schrift „das Hühnerei als Nahrungsmittel und das Konservieren der Eier." Strauch bewahrte Eier, die einige Tage alt und abgewaschen waren, vom 1. Juli bis Ende Februar nach 20 verschiedenen Arten auf. Dabei wurden im Salzwasser alle Eier unbrauchbar, dagegen blieben beim Ueberziehen mit Vaseline, in Kalkwasser und in Wasserglas alle Eier gut. Die Mehrzahl erhielt sich brauchbar beim Bestreichen mit Wasserglas, Kollodium, Lack oder Speckschwarte, bei der Behandlung mit Borsäure und Wasserglas, mit Kaliumpermanganat und beim Einlegen in Asche.

Verquollene Schubladen wieder in Gang zu bringen. Man bestreiche die zu streng gehenden Teile mit geschabtem Federalaun, d. i. Speckstein oder venetianischer Kreide.

Buntes Allerlei.

Ein sich drehender Palast soll den Glanzpunkt der Pariser Welt-Ausstellung bilden, so wie auf der vorhergehenden der Eiffelturm und auf der Chicagoer Ausstellung das große Schaukelrad. Der Palast soll aus einem sechseckigen Gebäude von 105 Meter Höhe bestehen, welches 25 Stockwerke enthalten wird. Der ganze Palast wird mit Glas, Nickel- und Aluminiumblech bedeckt sein und mittels 20 000 Glüh- und 2000 Bogenlampen beleuchtet werden, welche so angeordnet sind, daß sie die vielen Türmchen, Säulen, Balkone und Statuen zur vollen Wirkung bringen. Im untersten Stockwerk soll ein Glockenspiel von 64 Glocken, sowie ein mächtiges, durch Druckluft betriebenes Orchestrion Aufnahme finden. Das ganze Gebäude soll sich auf einem Zapfen drehen, wobei es durch hydrauliche Apparate die Bewegung erhält, und zwar derart, daß es eine Umdrehung pro Stunde macht. Die Besucher können also, ohne ihren Platz zu verlassen, das ganze Panorama der Ausstellung und der Stadt langsam an sich vorüberziehen lassen.

Der Anfang vom Ende. Ein Ehepaar, das sich auf der Straße geprügelt hat, erscheint in Begleitung eines Freundes auf der Polizeiwache und der Polizei-Leutnant wendet sich an den Freund mit der Frage: „Sie haben dem Anfang des Streites beigewohnt?" — „Gewiß. Vor zwei Jahren!" — „Was, vor zwei Jahren?" — „Na ja, ich war doch auf der Hochzeit der beiden."

Kathederblüte. Professor: „Früher glaubte man allgemein, daß Homer ein blinder Sänger gewesen sei; spätere Forscher behaupten, daß Homer gar nicht gelebt habe. Die Wahrheit liegt natürlich in der Mitte!"

---

näheren Staniza ein starker Kosakenposten befände, begab er sich dahin, anstatt nach dem weiteren Mosdok.

Seine Ankunft erregte daselbst große Aufregung; die verhältnismäßig kleine Lösungssumme war von den Kameraden des Obersten bald zusammengebracht, und Iwan konnte wieder aufbrechen, um die völlige Befreiung des Obersten zu bewirken.

Man stellte ihm eine Kibitke zur Verfügung, um den Grafen darin transportieren zu können, und der Kommandeur des Kosakenpostens, der eine neue Verräterei befürchtete, ordnete auch noch die Begleitung einer Anzahl Kosaken an, so sehr auch Iwan dagegen protestierte.

Diese Vorsicht wäre wieder dem Grafen beinahe verderblich geworden.

Der Tschetschenze, sein Wirt, hatte ihn während der Abwesenheit Iwans gut und verschwiegen gepflegt. Sobald er aber in der Ferne die Lanzen der Kosaken auftauchen sah, hielt er sich selbst für verraten, und mit der angeborenen Wildheit seines Charakters schleppte er den noch schwachen Grafen auf das Dach seines Hauses, band ihn an einen Pfosten und stellte sich ihm mit der Flinte in der Hand gegenüber, dem nahenden Iwan zuschreiend: „Noch einen Schritt, und ich zerschmettere dem Obersten das Gehirn, und habe noch hundert Patronen für meine Feinde und den Verräter."

„Du bist nicht verraten," schrie Iwan in größter Erregung hinüber, „denn diese Begleitung ist nur zum Schutz des Obersten. Ich bringe dir die zweihundert Rubel und halte mein Wort."

„Die Kosaken zurück, oder ich gebe Feuer," rief der Tschetschenze wütend, und legte die Flinte drohend an.

Das kleine Detachement ritt eine Strecke zurück, und Iwan wollte näher kommen, aber der argwöhnische Räuber erlaubte ihm auch dies nicht.

Er mußte etwa hundert Schritte vor dem Hause das Geld auf die Erde hin zählen und sich dann zurückziehen.

Der Tschetschenze kam jetzt vom Dach herunter und holte sich seinen Lohn. Dann kehrte er zum Obersten zurück und bat ihn um Verzeihung wegen seines schroffen Auftretens, zu dem er seiner eigenen Sicherheit wegen gezwungen sei.

„Ich erinnere mich nur, daß du mich als deinen Gast gepflegt und dein Versprechen gehalten hast. Aber nimm mir wieder diese Bande ab."

Unter der Mithilfe des Tschetschenzen durfte jetzt Iwan seinen Herrn in die bereitstehende Kibitke befördern und hatte noch an demselben die wohlverdiente Freude, ihn wohlbehalten in die Arme seiner Freunde zurückführen zu können.

10.

Es war wieder im Spätsommer, und zwar des Jahres 1851. Auf der Besitzung des Grafen von Offchinska feierte man die Hochzeit des Obersten Graf Argutinsky mit der schönen Paulowna.

Ein ebenso schöner, stattlicher Mann von etwa dreißig Jahren, dessen noch etwas blasses Gesicht vor Freude und Wonne strahlte, hielt die glückliche junge Frau liebevoll umfangen und dachte in diesem Augenblick schwerlich an die wilden Tschetschenzen und ihre Grausamkeit.

Seitwärts im weiten, lichterfüllten prächtigen Saal, und mit strahlendem Blick zu dem Oberst hinüberschauend, lehnte ein jugendlicher Kosaken-Unteroffizier an einem mit den denkbarsten Leckerbissen besetzten Büffett.

Es war Iwan, der treue Dentschik, den seines Kaisers Gnade zum Unteroffizier befördert und ihm eine lebenslängliche Pension ausgesetzt hatte. Dachte er jetzt an das blutige Beil in der Tschetschenzenhütte des alten Ibrahim?

Die Klänge einer vollen Orchestermusik rauschten durch den Saal, und war es nur Täuschung, oder klang aus ihrem Rythmus immer wiederkehrend der Refrain: —

„Hai hiuli, hai hiuli,
Dich Olga, dich vergeß ich nie!"

Ende.

Ein verschwundenes Dorf. Verschwundene Dörfer zählt man gar viele auf, jedoch aus früherer Zeit. Einzig dürfte ein erst Ende der vierziger Jahre in unserem Jahrhundert völlig verlassenes Dorf dastehen. In Sespenrod, Amt Wallmerod in Nassau, unweit Montabaur, zählte man noch 1840 16 Familien, 63 Einwohner in 13 Wohnhäusern. Der Ort, über dem Gehlbach in höchst romantischer Gebirgsgegend gelegen, wurde fast ganz von armen Kesselflickern bewohnt, die, ihr Handwerk betreibend, von Ort zu Ort zogen und sich nur in der kalten Jahreszeit zu Hause aufhielten. Die Umwohnenden sagten scherzhaft, nur zwei Sespenroder blieben zu Hause, der eine davon sei der Bürgermeister und der andere der Flurschütz, und zwar wechselten sie alle Jahre ihre Aemter, indem der frühere Flurschütz Bürgermeister und der frühere Bürgermeister fürs nächste Jahr Flurschütz werde. Die Gemarkung Sespenrod zählte 304 Morgen Land, Wiesen und Wald; das Feld ist größtenteils nicht sehr furchtbar und dabei schwer zu bebauen. Ende der vierziger Jahre beschlossen nun die armen Sespenroder, gemeinsam nach Amerika auszuwandern. Sie verkauften ihren Ort und ihre Gemarkung an die benachbarte Gemeinde Heilberscheid und machten sich mit ihren wenigen Habseligkeiten auf die große Reise. Die Heilberscheider brachen nach und nach die Wohnhütten des verlassenen Dorfes ab und verwandten das brauchbare Material für Bauten in Heilberscheid. Die Stätte, wo das Dorf früher stand, ist mit Gras bewachsen und Wiese geworden, einige ganz niedrige Gemäuer sind nur noch für den genauen Beobachter sichtbar. Nur die Dorflinde steht noch und die Quelle fließt noch, aus der die Sespenroder einst tranken. Diese fanden auch in Amerika das erhoffte Glück nicht und kehrten zum großen Teil nach Europa zurück. Sie nahmen in Heilberscheid Wohnung. Von den Auswanderern leben dort jetzt noch zwei alte Männer.

Der kleine Wetterprophet. „Mamachen, ich glaube, wir werden schlechtes Wetter bekommen." — „So, weshalb denn?" — „Ja, das Barometer ist gefallen." — „Nun, woher weißt du denn das?" — „Ich habe es soeben heruntergeworfen."

SLUB
Wir führen Wissen.